



## **Impressum**

Bilder/Texte: René Rohr 2022

Layout: Markus Zuber

Papier: Munken Polar 120 g

Copyright René Rohr 2022

# fragile

René Rohr

# Margrit Brünisholz

Mägi konnte nicht schlafen, weil ihr kalt war. Sie wollte sich eine Bettflasche machen und ging in die Küche. Erwacht ist sie am Morgen im Bett mit einem unerträglichen Druck im Kopf und starkem Schwindelgefühl. Sie konnte nicht aufstehen und wusste nicht warum. Sie rief ihre Freundin an, welche zu ihr kam und in der Küche das Wasser am Boden sah, die Pfanne, Blut an der Tischkante. Sie entdeckte die kleine Verletzung, seitlich an Mägis Kopf. Mägi kann sich an nichts mehr erinnern, auch heute nicht. Das ist jetzt bald sieben Jahre her.

Ihr Hausarzt meinte am Telefon, dass es sich sicher um eine Gehirnerschütterung handle und sie am besten liegenbleiben solle, und Ruhe brauche. Der Druck im Kopf stieg weiter an, bis Mägi es eine Woche später nicht mehr aushielt und wieder den Hausarzt anrief, welcher sie dann sofort in die Notaufnahme des Spitals Baden schickte. Das Röntgenbild zeigte eine Schädelfraktur und Hirnblutungen. Mägi wurde umgehend in das Neurozentrum nach Aarau verlegt. Dort und danach in der Reha in Zürich und Bellikon blieb sie mehrere Wochen. Das Schwindelgefühl mit Gleichgewichtsstörung brauchte Zeit, um sich etwas zu legen.

Mägi wirkt dynamisch und junggeblieben. Sie pflegt ihr Äusseres und lässt sich nicht gehen. Sie ist eine Kämpfernatur. Nach dem Unfall hat sich vieles geändert in ihrem Leben. Sie verlor ihren Job. Ihre Freunde waren mit der neuen Situation teils überfordert, wussten nicht, wie sie mit der unsichtbaren Behinderung umgehen sollten. Auch sie selbst zog sich immer mehr zurück. Nur von Menschen, die Ähnliches erlebt hatten, fühlte sie sich wirklich verstanden.

Die Unfallversicherung liess ein Gutachten erstellen. Mägi ist enttäuscht und fühlt sich nicht ernst genommen. Das Gutachten entspreche nicht der Wahrheit. Sie will sich dagegen wehren.

Mägi ist glücklich, wieder arbeiten zu können, auch wenn nur in kleinem Pensum. Die Arbeit, in einem Team im Büro, bereitet ihr grosse Freude und bringt Struktur und Abwechslung in ihren Alltag.



# Daniel Stämpfli

1986, Daniel ist 23 Jahre jung, als es passiert: Ein Autounfall. Dem Polizeibericht nach ist der Unfall verschuldet. Daniel kann sich an nichts erinnern. Er kennt den Fall nur aus den Akten. Wehren kann er sich deshalb nicht. Daniel fällt es schwer, sich damit abzufinden. Zum Glück bleiben die anderen Beteiligten unverletzt. Ein Ausweichmanöver wegen einem entgegenkommenden Auto, welches ein Töffli überholt hatte, hat ihn 18 Meter ins Feld hinauskatapultiert, wo er liegen geblieben ist. Spätere Diagnose: schweres Schädel-Hirn-Trauma. Koma, langer Spitalaufenthalt, Reha. Daniel weiss nichts mehr davon. Sein Leben war bis anhin voll auf Sport fokussiert. Der Vater habe seine Kinder entsprechend gefördert. Nur Leistung und Zielerreichung hätten gezählt. Etwas anderes sei nicht in Frage gekommen

Körperlich ging es nach der Reha zwar aufwärts, dafür ging es psychisch bergab. Die Familie war mit dem Schicksalsschlag ihres Sohnes überfordert, konnte Daniels Unvermögen nicht akzeptieren. Der Unfall hat Daniels Leben auf den Kopf gestellt. Er hat nicht nur die Familie, sondern auch seine Freundin, sein Geld und die Wohnung verloren. Das Geld der Versicherung liess auf sich warten. Daniel landete auf der Strasse und als Obdachloser in der Auffangstation in Solothurn.

Er fiel in ein Loch und sah keinen anderen Ausweg mehr. Er schrieb einen Abschiedsbrief und schluckte Medikamente – ein Suizidversuch.

Daniel wurde in die Psychiatrie eingewiesen. Die Erinnerung schmerzt. Es war eine brutale Erfahrung. Er hat fünf Jahre Tagebuch geschrieben und will über das Geschehene berichten, einen Vortrag halten und anderen Betroffenen Mut machen.

Heute ist Daniel 59 Jahre alt. Es geht ihm gut. Er hat seine grosse Liebe mit Ursula gefunden und sie geheiratet. Sie habe ihn gerettet, sagt er. Als sie einander kennenlernten, war sie selbst krank und lebte zurückgezogen. Auch mit seinem Vater habe er inzwischen Frieden gefunden. Das Leben hat sich zum Guten gewendet. Ein Arzt hat ihm einmal gesagt: «Du hast es eben richtig gemacht. Zu anderen geschaut und für dich gelernt.»











# Ursula Stämpfli

Als sich Ursula und Daniel kennengelernt haben, an einer Silvesterfeier 1990 – Ursula öffnete Daniel die Türe – war es Liebe auf den ersten Blick, für beide.

Ursula selbst erhielt ein Jahr zuvor das Todesurteil «Lupus Erythematoses», eine Blutkrankheit. Ein Schock. Sie wollte die Diagnose nicht wahrhaben, hat es verheimlicht, keine Medikamente genommen und keine Untersuchungen mehr gemacht. Nur Beruhigungsmittel, um besser schlafen zu können und einen Psychologen, der ihr geholfen hat, mit ihrem Schicksal umzugehen, hat sie akzeptiert. Vor dem Zubettgehen fürchtete sie, am nächsten Morgen nicht mehr aufzuwachen. Ihre Lebensfreude war weg. Sie wurde von den meisten Freunden verlassen, weil diese nicht verstehen konnten, dass sie sich nicht an die Ratschläge ihres Arztes hielt.

Ohne ihre Krankheit hätte sie Dani nicht kennengelernt. Er habe ihr Leben zum Positiven gewendet. Sie seien seit dem Kennenlernen jeden Tag zusammen und glücklich. Er habe sie nicht abgewiesen. Das sei nicht selbstverständlich für sie gewesen. Dani habe sich total in die Krankheit hereingelesen und konnte mit den Ärzten auf Augenhöhe diskutieren. Ein unheimlicher Wille von ihm, ihr zu helfen. Sie habe ihm sein Leben gerettet und er das ihre.

Ursulas Symptome sind verschwunden und auch ihre Ängste. Sie ist viel stabiler und sicherer. Daniel und Ursula haben zwei erwachsene Kinder – ihr ganzer Stolz.

«Daniel braucht eigentlich keine Unterstützung. Er bewegt sich komplett selbständig und ist körperlich sehr fit. Er hat fast keine Einschränkungen.» Nur Geduld brauche sie, für seine Ungeduld, für seine Platzangst manchmal, seine Nöte, wenn etwas zu lange dauert und er es fast nicht mehr aushält. «Man spürt dann, dass er eine Pause braucht.»



